

Wie schon erwähnt, waren die Herren von Stein schon unter den Staufern Reichsministeriale und deren Statthalter in Franken. Jetzt setzte Heinrich II. von Stein wieder auf die richtige Karte und verdingte sich dem Wittelsbacher Herzog Ludwig II. „dem Strengen“ von Oberbayern als Ministeriale. Mit einem solchen Dienstherrn im Hintergrund konnte man selbst ganz gut auftrumpfen und handeln. Kam ein solches Handeln, bei Erfolg, doch auch dem Lehnsherrn zugute! Und dieser Heinrich II. von Stein musste wohl ziemlich erfolgreich gewesen sein. Er beichtete 1279 zwar seinem Eichstätter Bischof Hildebrand, wahrscheinlich nach vorheriger Beschwerde des Eichstätters bei Herzog Ludwig, seine Sünden und bezeugte seine Reue über die den Kirchen zugefügten Schäden und bekundete urkundlich die durch seine kriegerische Einwirkung entstandenen Zerstörungen an Kirchengut wieder gutzumachen. Es änderte jedoch nichts mehr an den geschaffenen territorialherrschaftlichen Tatsachen. Im Rahmen dieser Wiedergutmachung muss man den Bau der Willibaldskirche in unserem Dorf ansetzen, deren Baubeginn man frühestens in das Jahr 1280 datieren kann. Seit dieser Zeit ist die Kirche zu Oegersmühl als Filiation der Allersberger „Allerheiligenkirche“ angegliedert. Allersberg übte ab diesem Zeitpunkt auch das Präsentationsrecht, also das Recht den Pfarrer zu benennen, aus. Belegt ist dies unter anderem durch den noch erhaltenen Diözesanmatrikel des Bistums Eichstätt aus dem Jahr 1458 und dem Visitationsbericht von 1480.

Bisher wurde vermutet, dass die Kirche nach dem in Eichstätt unter Bischof Hildebrand von Möhren (1261 – 1279) fertig gestellten Willibaldschor benannt und dem heiligen Geschwisterpaar „St. Willibald und St. Walburga“ geweiht wurde. Jedoch ergab sich im Rahmen meiner Recherchen hierbei ein interessanter neuer Aspekt: Während im Matrikel von 1458 lediglich von einer „Eccl. St. Walburga“ die Rede ist, wird im Visitationsbericht von 1480 eine „Eccl. St. Wilib. et St. Walbg.“ genannt. Hierauf will ich noch etwas später weiter eingehen. Jedenfalls rührten die Nürnberger Burggrafen derer von Hohenzollern, zu deren Territorium unser Dorf mittlerweile eigentlich gehörte, keinen Finger ob der gewaltsamen Inbesitznahme durch den Steiner. Die bereits genannten Georgsreliquien mussten demnach frühestens



Kaiser Ludwig IV. „der Bayer“
Grabplatte Frauenkirche, München
Quelle: wikipedia.org



Der Heilige Willibald
im Dom zu Eichstätt; von Loy Hering
Quelle: wikipedia.org



St. Walburga
Kirche St. Walburg, Eichstätt
Quelle: wikipedia.org

ab diesem Zeitpunkt nach dem ebenfalls schon benannten Bericht von 1709 in dem Altar aufbewahrt worden sein und gerieten wohl im Laufe der Zeit, spätestens nach dem Einzug der Reformation in Eckersmühlen, in Vergessenheit. Ab diesem Zeitpunkt sind für die nächsten zwei Jahrhunderte an den Festtagen, bis etwa 1530, Wallfahrten der Gläubigen von Öckersmül nach Allersberg bezeugt und üblich. Die gefundenen Reliquien mussten 1709 nach Ansbach abgegeben werden und gelten seither als verschollen! Für den Erfolg der Herren von Stein spricht wohl auch, dass im Jahr 1314 Hilpolt III. von Stein bei der Wahl des Herzogs Ludwig IV. von Oberbayern zum deutschen König und späteren Römischen Kaiser (Ludwig IV. der Bayer) eine entscheidende Rolle gespielt haben dürfte und im Hintergrund wahrscheinlich der entscheidende Strippenzieher war. Die danach erfolgten Lehenvergaben an Hilpolt III. von Stein durch Kaiser Ludwig IV. würden dafür sprechen.

Die Herren von Stein wurden die neuen Territorialherren in Öckersmül bis mindestens 1376, als der Deutsche Orden begann, sich in unserem Dorf so nach und nach einzukaufen. Man muss jedoch auch erwähnen, dass sich auch schon währenddessen Nürnberger Kaufleute Höfe in unserem Dorf aneigneten. Jedoch taten diese das als Privatpersonen und nicht im Auftrag der Reichsstadt Nürnberg. Die Nürnberger Kaufleute waren zwar Besitzer dieser Höfe und verlangten entsprechende Abgaben, jedoch muss man dies lediglich als Pachtverhältnis ansehen. Für die Zeit um nach 1300 sind die Nürnberger Familien Holzschuher, Küdorfer und Stromeyer als Besitzer einiger Höfe in Öckersmül urkundlich bezeugt. Den Abgaben an den Territorialherren und an die Kirche tat dies keinen Abbruch. Man kann sich aber vorstellen, wie die Bauern buckeln mussten, nur um die Abgaben erwirtschaften zu können! Für sich selber blieb nur, wenn überhaupt, das äußerst Notwendige übrig. Krank werden durfte da keiner in der Familie. Falls doch, waren das eigene Überleben und das der restlichen Familie wichtiger. Man konnte sich schlicht und ergreifend keinen Arzt leisten! Das kranke Familienmitglied wurde der Gnade Gottes überlassen. Und Gott war in solchen Fällen meistens gnädig und erlöste das kranke Familienmitglied vom Leid der damaligen Weltordnung.

Etz fei blous ned krank wern – mir
homm ka Geld für su wos!

Falls unter den Leserinnen und Leser jemand darunter ist, der in einer gesetzlichen Krankenkasse beschäftigt oder in der Gesundheitspolitik tätig ist, kann er sich gerne Gedanken machen, ob die momentanen Gesundheitsreformen nicht wieder auf ein solches „System“ in moderner Form hinsteuern.

Aber auch die Herren von Heideck waren nicht untätig. Sie setzten sich in der verfallenen oeggischen Wasserschutzburg im „Burgstall“ („Burgstelle“) fest und beanspruchten auch die dazugehörigen abgabepflichtigen Höfe für sich. Seitens der Herren von Stein bestanden keine Einwände. Zumindest ist schriftlich nichts hiervon überliefert. Offensichtlich fand seitens der Steiner Herren eine Übertragung des Burgstalls als Lehen an die Heidecker als ihre Lehensleute statt.

Jedoch erlitten auch die Herren von Stein das mittlerweile beschriebene Schicksal der Adelsgeschlechter. Nämlich den Abstieg in die Bedeutungslosigkeit und ins Vergesseneraten vor der Geschichte. Der Nachfolger Hilpolts III., Hilpolt IV. von Stein, dürfte jedenfalls nicht mehr den Einfluss seiner Vorgänger gehabt haben. Scheinbar witterte der Burggraf Friedrich V. von Hohenzollern im Jahr 1370 Morgenluft und ließ die Ansprüche Hilpolts IV. auf die Gebiete zwischen Brunnau und Kronmühle bis zur Kleinen Roth gerichtlich prüfen und bekam teils Recht. Territorialrechtlich kamen diese Gebiete, soweit rechts der Kleinen Roth gelegen, wieder an die Burggrafschaft. Abgabenrechtlich verblieben diese jedoch bei Hilpolt IV. Öckersmühl verblieb vermutlich in beiderlei Hinsicht noch beim Steiner. In der Zwischenzeit ging der „Burgstall“ mit den dazu gehörigen Höfen an einen gewissen Marquart Loter aus Pfalz-Bayern (später Pfalz-Neuburg). Hilpolt IV. erhob seinerseits Besitzansprüche und belehnte einen Konrad Hinzenhauser mit dem „Burgstall“. Loter verkaufte anscheinend resignierend die „Burgstall“ mitsamt den Besitzungen, wohl auch um den Steiner zu ärgern, 1376 an das Spital St. Elisabeth des Deutschen Ordens zu Nürnberg. Entsprechend düpiert klagte daraufhin dieser Konrad Hinzenhauser vor dem kaiserlichen Landgericht Hirschberg. Das Gericht bestimmte nun einen „Dietreich Hylprant von Erespach“ als Verhörer, um in Ögersmül verschiedene Leute aus den Pfarreien

Auch die Steiner werden vom Schicksal eingeholt...

Ögersmül, Heuberg und Hilpoltstein nach dem Besitzer des Burgstalls auszufragen. Als Ergebnis dieser Befragungen kam im Jahr 1380 heraus, dass die „Burgstall“ freies Eigen des Alten Spitals wäre und nicht Lehen des Konrad Hinzenhauser.

Dem angesehenen Kläger „sei wohl Bruch an seinem formell richtigen Erwartungen geschehen“, aber der Deutsche Orden hatte ein „rechtes, freies, lediges Eigentum“ erworben, das „dominum directum“ („Obereigentum“), wie auch das „dominum utile“ („Nutzungsrecht“) mit allen Abgaben. Somit wurde sozusagen posthum die gewaltsame Eroberung Heinrichs II. von Stein de jure rückgängig gemacht. Der Deutsche Orden ging aus dieser gerichtlichen Auseinandersetzung als Sieger hervor und ließ auf Verlangen des Spitalmeisters zu Nürnberg diesbezüglich als Bestätigung des Besitzes einen Gerichtsbrief ausstellen.

So ging die erste „bayerische Ära“ für unser Dorf zu Ende welche von ca. 1260 bis 1376 andauerte. Eckersmühlen war wieder gut fränkisch! Jedoch, und das ist eben das Schicksal der Grenzgebiete, blieb unser Dorf weiter Gegenstand von Territorialstreitigkeiten zwischen den Wittelsbachern und den zollerschen Burggrafen bzw. Markgrafen von denen im Weiteren zu berichten sein wird.

Das Jahr 1376 gilt somit als Eintritt des Deutschen Ordens in unsere Ortsgeschichte als Grundherren und als de jure Rückkehr in die territorialrechtliche Obrigkeit unter derer von Hohenzollern. Hilpolt IV. von Stein verstarb ohne Erben im Jahre 1385 und die nach ihm benannte Stadt und Burg Hilpoltstein und sämtlicher Besitz rechts der Roth kam in die Obhut der oberbayerischen Wittelsbacher bzw. Herzögen von Ingolstadt. Dieses Jahr 1385 ist ebenfalls die urkundliche Geburtsstunde der „Lösmühle“, damals noch „Reysenleytten Mül“. Der damalige Besitzer, Ulrich Stromair am Zottenberg, Bürger zu Nürnberg und Feldhauptmann der Reichsstadt im „Städtekrieg“, stiftete einen ewigen Jahrtag zum seinen und seinen verstorbenen Familienmitglieder Seelenheil, der aus den Abgaben der Mühle bestritten wurde.